

**Zur Aufklärung über den Kartoffelmangel**

Einem Rundschreiben des Herrn Dr. E. Laur, schweizerischen Bauernsekretärs, entnehmen wir folgendes:

In der städtischen Bevölkerung macht sich ein zunehmender Unwille über den Mangel an Speisekartoffeln geltend. Dabei werden die Bauern beschuldigt, die Kartoffeln in spekulativer Weise zurückzuhalten. Es mag dies vereinzelt vorkommen, aber man begeht ein großes Unrecht, wenn man solche Beobachtungen verallgemeinert und die Landwirtschaft wucherischer Ausbeutung der Lage beschuldigt. Die Kartoffeln sind einfach nicht vorhanden, und keine Versammlungen, keine Resolutionen, keine Preise und keine Requisitionen werden daran etwas ändern können.

Einige Zahlen mögen die Sachlage näher klarlegen.

Die Landwirte haben dem Rate ihrer Führer und der Behörden Folge gegeben und im Frühjahr 1916 wesentlich mehr Kartoffeln als früher gebaut. Während vor dem Kriege 55,400 Hektaren gepflanzt worden waren, konnte die Kartoffelfläche im Frühjahr 1916 auf 73,000 Hektaren geschätzt werden. Bei einer normalen guten Ernte hätte man auf einen Ertrag von nahezu zwölf Millionen Doppelzentnern rechnen können. Das hätte für weit mehr als den Bedarf ausgereicht und einen schönen Ueberschuß für die Schweinehaltung gegeben. Leider mußte man schon im August feststellen, daß infolge der ungünstigen Witterung die Aussichten auf eine Normalernte dahinsanken. Am 1. Juli durfte man noch 9,5 Millionen, am 1. August noch 7 Millionen und am 1. September nur noch ca. 6 Millionen Doppelzentner erwarten oder 82 Doppelzentner pro Hektare.

Nun darf man sich von dieser scheinbar großen Zahl nicht täuschen lassen. Zunächst gehen davon die kleinen, franken und beschädigten Kartoffeln ab. In normalen Jahren sind dies 25 Prozent. Dieses Jahr wird aber der Prozentsatz erheblich größer sein, vielleicht 30 Prozent. Es gibt sehr viele ganz kleine Kartoffeln, angestechte und namentlich auch von den Engerlingen beschädigte Knollen. Diese werden für die Schweine verwendet. Sodann muß der Bedarf an Saatgut für das nächste Jahr sichergestellt werden. Endlich wird der Bauer selbstverständlich in erster Linie die Kartoffeln für den eigenen Haushalt zurücklegen. Wir nehmen an, daß in 85 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe Kartoffeln gebaut wurden und rechnen mit einer in diesen Wirtschaften ernährten Bevölkerung von 890,000 Personen. Dabei sind die im landwirtschaftlichen Haushalte verpflegten, aber andern Berufsgruppen angehörenden Personen noch nicht mitgerechnet. Nach den Buchhaltungserhebungen des Bauernsekretariates werden in der Landwirtschaft pro Kopf und Jahr 265 Kilo Kartoffeln verbraucht.

Gestützt auf diese Voraussetzungen ergibt sich folgende Abrechnung:  
Schweizerische Kartoffelernte 6,000,000 Doppelzentner; kleine, franke und beschädigte Kar-

toffeln (30 Prozent) 1,800,000 Doppelzentner; Saatgut 80,000 Hektaren zu 15 Doppelzentner) 1,200,000 Doppelzentner; Verbrauch im Haushalte der Kartoffeln pflanzenden Landwirte (890,000 × 2,65) 2,380,000 Doppelzentner; zusammen 5,380,000 Doppelzentner. Bleiben zum Verkaufe Kartoffeln 620,000 Doppelzentner.

Wir hatten im Jahre 1910 in der Schweiz 829,000 Haushaltungen. Ziehen wir die Haushaltungen der kartoffelbauenden Landwirte ab, so bleibt auf eine Haushaltung etwa ein Doppelzentner Kartoffeln. Hätten wir statt auf die Haushaltung auf den Kopf der Bevölkerung so viel, so wäre es nicht zuviel. Dabei werden die Kartoffeln sehr ungleich verteilt. Es ist natürlich, daß der Bauer zuerst an seine Nachbarn, Bekannten, Verwandten und seinen alten Kunden Kartoffeln abgibt.

Die schweizerische Konsumentenschaft hat deshalb sicher keine Ursache zum Groll gegen die Bauern. Auch die Meinung, daß diese die Speisekartoffeln aus Gewinnsucht den Schweinen verfüttern, ist falsch. Bei den heutigen Kartoffelpreisen rentiert sich das nicht mehr.

Wer Mais kaufen kann, wird die Kartoffeln selbstverständlich durch Mais ersetzen. Die Kartoffeln enthalten etwa 20 Stärkeeinheiten im Doppelzentner. Die Einheit kostet also ein Franken. Im Mais sind 78 Stärkeeinheiten enthalten. Der Doppelzentner wird heute mit 42 Franken bezahlt. Die Einheit kostet also nur etwa 54 Rappen oder halb so viel wie in den Kartoffeln. Schon das eigene Interesse wird jeden Bauer bewegen, wenn er Mais haben kann, die letzten Kartoffeln zu verkaufen. — Diese Rechnung ist übrigens auch für die Konsumenten lehrreich. Mit Mais und Getreidemehl ernährt man sich heute viel billiger als mit Kartoffeln!